

18. Sonntag n. Trin., Kreuzkirche 25.09.2005

Mk 10, 17-27

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Wir wollen in der Stille um den Segen Gottes für diese Predigt bitten: ...
Herr, wir bitten dich, gib uns deinen Heiligen Geist zum Reden und zum Hören.

Folgende Verse aus dem 10. Kapitel des Markusevangeliums liegen dieser Predigt zugrunde (17-27):

Als Jesus weitergehen wollte, lief ein junger Mann auf ihn zu, warf sich vor ihm auf die Knie und fragte: "Guter Meister, was muss ich alles tun, um ganz sicher das ewige Leben zu bekommen?"

Jesus entgegnete: "Weshalb nennst du mich gut? Es gibt nur einen, der gut ist und das ist Gott. Du kennst doch sicher seine Gebote: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht die Ehe brechen! Du sollst nicht stehlen! Sag nichts Unwahres über deinen Mitmenschen! Du sollst nicht betrügen! Achte deinen Vater und deine Mutter!"

"Meister", antwortete der junge Mann, "an diese Gebote habe ich mich seit meinen Kindertagen gehalten."

Jesus sah ihn voller Liebe an: "Eins fehlt dir noch: Verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen. Damit wirst du im Himmel einen Reichtum gewinnen, der niemals verloren geht."

Über diese Forderung war der junge Mann tief betroffen. Traurig ging er weg, denn er war sehr reich.

Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: “Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!”

Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: “Liebe Kinder, wie schwer ist’s ins Reich Gottes zu kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.”

Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: “Wer kann dann selig werden?”

Jesus aber sah sie an und sprach: “Bei den Menschen ist’s unmöglich, aber nicht bei Gott, denn alle Dinge sind möglich bei Gott.”

Ganz schön hart, diese Geschichte, finden sie nicht? Da kommt einer zu Jesus, der den Glauben ganz ernst nehmen will. Einer, der Jesus anerkennt, sogar vor ihm auf die Knie fällt, als wüsste er, wen er vor sich hat. Einer der sein ganzes Leben lang die Gebote ernst genommen hat. Einer, der nach dem ewigen Leben fragt. Wer macht das schon? - Und dann legt ihm Jesus die Latte so hoch: Verkaufe alles, was du hast und gib den Erlös den Armen und komm und folge mir nach.

Zweimal wird hier vom Entsetzen der Jünger berichtet. Das ist zu hart, meinen sie. Aber Jesus spitzt die Aussage noch zu: Eher geht ein Kamel

durch ein Nadelöhr, als dass einer, der an seinem Reichtum hängt, in den Himmel kommt. Die Ausleger aller Zeiten haben sich an dieser krassen Formulierung gestoßen. Sie meinten, es müsse doch wenigstens eine Chance bleiben. Sie suchten nach Lösungen, die diesen harten Ausdruck mildern könnten und manche kamen darauf, dass das Wort für Kamel auch soviel bedeutete wie: Dickes Seil. Also: Eher geht ein dickes Seil durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel.

Aber ich weiß nicht, haben Sie schon einmal ein Nadelöhr gesehen, durch das ein dickes Seil passen könnte? Also, egal ob Kamel oder dickes Seil, da lohnt sich nicht einmal ein Versuch. Es geht einfach nicht. Es ist unmöglich. Genauso unmöglich ist es, dass ein Mensch, der an seinem Besitz hängt, so hängt, dass er ihn niemals hergeben könnte, in das Reich Gottes kommt. An dieser harten und eindeutigen Aussage lässt sich Auslegung hin, Auslegung her einfach nicht rütteln.

Schade, wirklich schade um den jungen Mann. Ich denke, auch damals gab es nicht viele junge Menschen, die so fromm, so zielstrebig im Glauben waren, wie der. Heute sind es vielleicht noch weniger. Junge Menschen, die von klein auf die Gebote ernst nehmen. Er muss wohl gläubige Eltern gehabt haben, die ihn gottesfürchtig erzogen haben und ihm von klein auf die zehn Gebote als höchste Werte groß gemacht haben. Sie müssen ihm auch viel vom Himmel erzählt haben, von dem großen Ziel, das glaubende Menschen haben, von der

Herrlichkeit Gottes und dem Leben, das nie aufhört, dem ewigen Leben.

Das geschieht heute in vielen Familien überhaupt nicht mehr, dass Eltern ihren Kindern vom Himmel erzählen und ihnen immer wieder ausmalen, dass es dort noch viel schöner ist als im schönsten und glücklichsten Leben auf dieser Erde. Wohl den Kindern, die davon noch hören. Wohl den Menschen, die unabhängig von ihrem Lebensschicksal auf der Erde von dieser Zukunft wissen und auf die Herrlichkeit Gottes warten.

Wissen Sie, was mich an dieser Geschichte immer am meisten erstaunt? Dass der junge Mann mit solcher Überzeugung sagen kann, dass er sich von klein auf an alle Gebote gehalten hat. Und Jesus lässt das so stehen. Er sagt nicht: Das glaub ich dir nicht. Jetzt gib nicht so an! Sei doch mal ehrlich, da war doch Einiges nicht ganz ok. Er lässt diese Aussage einfach stehen.

Ich denke immer, der hat nur keine Sündenerkenntnis gehabt. Dem hat die Buße gefehlt. Der hat wahrscheinlich nie richtig nachgedacht. Das gibt's ja bei uns auch oft, dass Menschen sich für fehlerlos, sündlos vor Gott halten, aber nur, weil sie sich noch nie wirklich mit den Geboten und ihrer Auslegung, z. B. in der Bergpredigt beschäftigt haben. Weil sie nur oberflächlich denken, wenn ich noch keinen totgeschlagen und noch keine Bank ausgeraubt habe und meistens ehrlich bin, dann habe ich alle Gebote gehalten.

Ich glaube, wer Gebote und den Willen Gottes wirklich ernst nimmt, der wird immer erkennen, dass er von klein auf daran schuldig geworden ist. Der Herr Jesus macht es hier anders mit diesem guten frommen Menschen. Er sagt zu ihm, der ihn mit "guter Meister" anredet: Nenn mich nicht gut! Gut ist nur einer, Gott. Hören sie die Zurechtweisung? Hat sich nicht der junge Mann mit seinem Kniefall und seiner Behauptung alle Gebote von klein auf gehalten zu haben als besonders gut in Szene gesetzt? Der Herr Jesus aber, der wirklich ohne Sünde war, verbietet ihm, dass er ihn "gut" nennt. Gut ist nur einer! Schon das hätte dem jungen Mann zu denken geben müssen. Es müsste jedem zu denken geben, der sich für gut und für recht vor Gott hält, wenn Jesus sagt: Gut ist nur einer, Gott.

Das also die erste Lektion, die der Herr dem jungen Mann erteilt, der so von seinem frommen und guten Lebensweg überzeugt ist. Es bleibt offen, ob er sie verstanden hat. Die zweite Lektion war noch deutlicher: Verkauf deinen Besitz, verschenk den Erlös und folge mir nach! Worum geht es denn da? Darf ein Christ nichts besitzen? Sollen wir alle Wanderprediger und Bettelmönche werden? War das Mönchtum mit seinem Armutsgelübde doch der richtige Weg der Nachfolge?

Oder will der Herr Jesus hier anhand des ersten Gebots zeigen, dass dieser junge Fromme schon daran scheitert. Ich bin der Herr, dein Gott, du

sollst keine anderen Götter haben neben mir! Wird der Besitz nicht dann zum Gott, wenn ich mir ein Leben ohne ihn nicht vorstellen kann? Das Herz dieses jungen Mannes hing mehr an seinen Gütern, als ihm das ewige Leben wert war. Er ging traurig weg, denn er hatte viele Güter. Das war der wunde Punkt in seinem Leben. Er hing am Geld, am Wohlstand, an seinem Haus, den Grundstücken, seinen Aktien und an seiner Münzsammlung. Er hätte sich nicht vorstellen können seine Markenkleidung und Maßanzüge gegen Massenware einzutauschen und auf die köstlichen Lebensmittel aus dem Feinkostladen zu verzichten.

Er ging traurig weg, denn er hatte viele Güter. Er konnte sich nicht vorstellen, dass ein Leben mit Jesus den Verzicht auf manche Annehmlichkeiten wert sein könnte. Es war ihm unvorstellbar, dass ihm das Loslassen all seines Besitzes einen ganz anderen Reichtum bescheren könnte. Dass der Schatz im Himmel mehr wert sein könnte, als der Schatz, den er auf der Erde besaß.

Ist es nicht erstaunlich, überall suchen die Menschen nach sicheren Anlagemöglichkeiten für ihr Ersparnis und fragen nach der Rendite, also nach dem Gewinn, aber an die Investition mit dem höchsten Ertrag denken sie nicht. Was wir zu Lebzeiten loslassen, Notleidenden zukommen lassen oder für die Sache Gottes einsetzen, das ist bestanzgelegtes Kapital. Das nennt der Herr Jesus einen Schatz im Himmel.

Den Schatz im Himmel kann einem keiner nehmen. Nicht das Finanzamt und kein Betrüger. Der kann nicht von Bomben zerstört oder von Feuer vernichtet werden. Das hält jedem Börsencrash stand, wird von keinem Sturm zerstört und kann nicht von Flutwellen weggespült werden. Das trägt Frucht für die Ewigkeit. Der junge Mann aber trennt sich lieber von Jesus, als von dem, was er besitzt.

Jesus verlangt von uns nicht, dass wir alle unseren Besitz hergeben müssen. Aber er macht hier klar, dass es Entscheidungssituationen gibt, in denen es wichtig ist, ganz klar zu sehen, was trennt mich von Jesus und was bringt mich weiter voran auf dem Weg zum großen Ziel. Der junge Mann hier behielt den Himmel nur im Blick, solange es ihm gut ging und er auf nichts verzichten musste. Aber er kann sich nicht vorstellen ohne Wohlstand Jesus nachzufolgen.

Ob wir uns das vorstellen können, ohne Wohlstand Jesus nachzufolgen? Vielleicht kommen wir gar nicht in die Situation, dass wir unseren Besitz verkaufen und das Geld verschenken sollen. Vielleicht werden wir unseren Wohlstand ja auf andere Weise los. Durch weiter anhaltende oder steigende Arbeitslosigkeit, durch wirtschaftliche Talfahrt, sinkende Löhne, steigende Inflationsraten. Was wird wohl aus unserer Nachfolge werden, wenn wir uns um andere unserer lieb gewordenen Güter entbehren müssen? Den Urlaub und das Häuschen, das Auto und die Markenkleidung, wöchentliche Well-

ness und modernste Telekommunikation. Würde das unseren Glauben in Frage stellen? Würde uns das von Jesus trennen?

Wie mag es den Menschen in Texas jetzt gehen, die zum zweiten Mal in kurzer Zeit alles zurücklassen müssen, was sie sich mühsam aufgebaut und angeschafft haben. Viele Bürger von New Orleans haben ja vor ein paar Wochen schon alles verloren und nur ihr Leben und das, was sie tragen konnten gerettet. Der Gouverneur von Texas forderte die Menschen auf, die in langen Autokolonnen die Städte an der Küste verließen, die Ruhe zu bewahren und für Texas zu beten.

Gerade dann, wenn einem alles genommen wird oder wenn alles in Frage steht, ist doch der Glaube der einzige Halt. Wenn einer auf der Flucht vor Menschen- oder Naturgewalt weiß: ***Es kann mir nichts geschehen, als was der Herr ersehen.*** Mitten im Sturm lässt der Glaube geborgen sein. Glaubende Menschen vergangener Jahrhunderte haben die Erfahrung gemacht, dass man auch mit wenigem auskommen kann. ***Er weiß viel tausend Weisen zu retten aus dem Tod, ernährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot, macht schöne rote Wangen auch bei geringem Mahl und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual***(EG 302,5), dichtete Paul Gerhard kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg, in dem auch er viel verloren hat und oft nicht wusste, wovon er sich und seine Familie ernähren sollte.

Menschen, die selber nicht viel haben, geben von dem Wenigen viel leichter etwas her als andere, die wohlhabend sind. Der Volksmund sagt: Geld macht nicht glücklich, aber es beruhigt. Aber Vorsicht! Das ist eine trügerische Beruhigung auf falsche Sicherheit, zu meinen, ich hab ja gut vorgesorgt. Wer sich auf solchen Besitz verlässt, der wird ihn trotzdem einmal verlassen müssen ohne ihn mitnehmen zu können. Wenn er ihm nicht schon zu Lebzeiten zwischen den Fingern zerrinnt, dann verliert jeder Besitz spätestens am Lebensende seinen Wert für den, dem er gehört hat.

Das war den Menschen in früheren Jahrhunderten offensichtlich noch eher bewusst als unserer Generation. Da haben manche ihr Vermögen in Stiftungen eingebracht, aus deren Erlös dann Alte und Kranke versorgt wurden. In Bayreuth nenne ich als Beispiel nur die Hospitalstiftung oder das Mühlhofer Stift. Es gibt viele Möglichkeiten sinnvoll und kreativ zu helfen, indem man sich von etwas trennt, was man besitzt oder einmal auf etwas verzichtet.

Ich weiß von einer Frau, die statt Lotto zu spielen jede Woche einen kleineren Betrag zur Seite legt und am Jahresende die Summe, die da zusammengekommen ist für Menschen in einer Notlage spendet.

Der Glaube in der Nachfolge des Herrn Jesus befreit auch von der Macht des Besitzes. Wir können uns diese Freiheit nicht selbst geben, aber wir dür-

fen sie uns erbitten und werden dabei nichts verlieren, sondern nur gewinnen.

Wenn jetzt jemand unter uns denkt, ich kann das nicht, ich weiß, der Geiz ist mein Problem, dann darf er sich auf das verlassen, was Jesus hier am Ende zu den erschrockenen Jüngern sagt: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott. Er schafft es auch, dass wir es lernen, richtig mit dem umzugehen, was wir besitzen. Aber auch unser Herz nicht an das zu hängen, was wir gerne hätten und nicht besitzen.

Im Vertrauen auf Gott dürfen wir es lernen zu beten wie der Beter des 73. Psalms:

Dennoch bleibe ich stets bei dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun.

Amen.

Verfasser: Martin Schöppel, Pfarrer, Dr.-Martin-Luther-Str.18, 95445 Bayreuth, Tel. 0921/41168